

Wir sind es nicht ...

„Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden's auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da spricht: Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende“ – sagt Martin Luther 1539 in einem oft zitierten Ausspruch. Jesus Christus allein erhält seine Kirche zu allen Zeiten, bis an das Ende der Welt.

Daher wäre es auch verkehrt zu meinen, dass durch die Arbeit des Friedrich-Hauß-Studienzentrums (FHSZ) die Kirche gerettet würde. Wir sind es nicht: die Studienleiter nicht und die Studierenden auch nicht. Die Mitarbeiter nicht und die Förderer und Freunde der Evangelischen Vereinigung auch nicht. *Jesus Christus allein bewahrt und erneuert seine Kirche in allen Epochen ihrer Geschichte – die Christen tun das nicht.*

Jubiläen fördern die falsche Annahme, es müssten Menschen für ihre guten Taten geehrt werden. Vielmehr: *Christus* soll für alles geehrt werden, was er durch Menschen tut. Aber es ist unsere Aufgabe, dass wir uns ihm als Werkzeuge zur Verfügung stellen, damit wir nicht unbrauchbar sind für Gott (vgl. Lk. 17,10).

... auch nicht als erste!

Als das FHSZ 1982 in Schriesheim eingerichtet wurde, war es nicht das erste evangelikale Studienhaus seiner Art. Es gab schon seit 1970 das Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen, das aus dem württembergischen Pietismus erwachsen ist. Doch auch das Bengelhaus hat nicht die wissenschaftliche Begleitung und das gemeinsame geistliche Leben von evangelischen Theologiestudenten „erfunden“.

Erste Gemeinschaften dieser Art entstanden schon in den Universitätsstädten der Reformationszeit in leer stehenden ehemaligen katholischen Klöstern. Die zum evangelischen Glauben konvertierten Landesherren wollten den Pfarrernachwuchs fördern, zum Beispiel in Württemberg durch das bekannte Evangelische Stift in Tübingen. Staatliche Pfründe sicherten das Überleben von Einrichtungen dieser Art. Auch das Evangelisch-Theologische Stift in Bonn (heute: Hans-Iwand-Haus) diente dem

kirchlichen Pfarrernachwuchs. Es wurde durch Förderung von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 1854 ins Leben gerufen. In der gleichen Tradition stehen z.B. das Bugenhagen-Konvikt (1958) in Hamburg und das Gerhard-Uhlhorn-Studienkonvikt (1932, heute: Evang. Studienhaus) in Göttingen.

Halle, Greifswald, Bonn ...

Konservative Christen haben schon im 19. Jahrhundert in Universitätsstädten Studienhäuser gegründet, um die Ausbildung von Theologen in ihrem Sinne zu fördern. Der zum evangelischen Glauben konvertierte Graf Karl Philipp von Harrach stiftete 1866 in Halle das Schlesische Konvikt und berief Martin Kähler als dessen ersten Leiter („Inspektor“). Das Schlesische Konvikt begann mit acht Theologiestudenten. Mehr als 12 sollten nicht aufgenommen werden. 1871 feierte der bekannteste konservative Theologe seiner Zeit, August Tholuck, in Halle sein 50. Amtsjubiläum. Aus diesem Anlass wurde unter tatkräftiger Hilfe seiner Frau Mathilde, der in Baden geborenen Freiin von Gemmingen-Steinegg, mit einer Stiftung von 4.000 Talern der Grund für dieses Haus gelegt. Das Tholuck-Konvikt begann mit 14 Studenten, die alle je zwei Zimmer bewohnten: ein Schlaf- und ein Arbeitszimmer! Wohl der bekannteste Bewohner des Hauses war 1923/1924 Otto Michel. Er musste aus Platzmangel zuerst einmal im Dienstmädchenzimmer des Tholuck-Konvikts unterkommen. Für ihn war dieses Haus später Vorbild des Bengelhauses, das in Tübingen gegründet werden sollte. Es war in seiner Zeit auch Vorbild für das Theologische Studienhaus in Greifswald, das der „positive“ (konservative) Neutestamentler Hermann Cremer nach seiner Gründung im Jahr 1897 leitete. 1899 weihte die „Rheinisch-westfälische Vereinigung der Freunde des kirchlichen Bekenntnisses“ in Bonn das „Evangelisch-theologische Studienhaus Adolf Clarenbach“ ein, das Platz für 15 Studenten bot.

Herausforderungen heute

Wir sind es nicht ...! Und doch sahen sich schon vor eineinhalb Jahrhunderten Christen herausgefordert, sich um die Theologenausbildung ihrer Landeskirchen zu kümmern und das gemeinsame geistliche Leben des Pfarrernachwuchses zu fördern. Durch die Studienhäuser sollten Defizite der universitären Pfarrerausbildung aufgefangen und Fehlentwicklungen in der theologischen Lehre korrigiert werden. Dieser Aufgabe durfte und darf die Gemeinde von Jesus Christus nicht ausweichen – damals wie heute. **Studienleiter Dr. Jochen Eber**



Bild von der Einweihung des Seminarraumes im FHSZ

fördern, zum Beispiel in Württemberg durch das bekannte Evangelische Stift in Tübingen. Staatliche Pfründe sicherten das Überleben von Einrichtungen dieser Art. Auch das Evangelisch-Theologische Stift in Bonn (heute: Hans-Iwand-Haus) diente dem

25 Jahre Friedrich-Hauß-Studienzentrum

Dankbar gegen Gott kann das Friedrich-Hauß-Studienzentrum auf die 25 Jahre seit seiner Gründung zurückblicken. Nicht alle, die das Haus damals mitbegründet haben, sind noch am Leben. Besonders erwähnt sei an dieser Stelle Pfarrer Gerhard Hager, der ehemalige Vorsitzende der Evangelischen Vereinigung, der für die Geschichte des Hauses wichtig ist. Mit allen, die noch im Kontakt mit dem Haus stehen, wollen wir froh und dankbar feiern, was Gott in diesem Vierteljahrhundert ermöglicht hat!

Wie es dazu kam

Die Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden wurde 1970 gegründet. Pfarrer Berggötz in Schriesheim gab dem Vorstand den Hinweis, dass die Kaufmanns-Familie Janik das privat geführte Studentenwohnheim in der ehemaligen Mälzerei-Fabrik aus Altersgründen verkaufen wollte.



FHSZ – vom „Deutschen Hof“ aus gesehen

So beschlossen die Vorstandsmitglieder Pfr. Gerhard Hager, Kurt Dittes, Pfr. Walter Dargatz, Pfr. Hans Schäfer, Pfr. Hans-Georg Meerwein, Margit Scheuer und Günther Hartmann in dieser günstigen Situation den Kauf des Hauses. Sieben der anfänglich vierzig Zimmer wurden erstmals zum Oktober 1982 mit Theologiestudenten belegt. Michael Hermann, damals noch badischer Theologiestudent, arbeitete „nebenher“ als Tutor im Haus mit und kam darüber weniger zum Studieren. Pfarrer Werner Weiland unterstützte die Arbeit, indem er von Leimen aus zu einem Seminar pro Woche nach Schriesheim fuhr. Als erster haupt-

amtlicher Studienleiter des Hauses wirkte er dann bis 1993. Von 1993 bis 2002 folgte ihm in dieser Aufgabe Pfarrer Jürgen Lauer.

Die Anfänge – das Anliegen

Die Zielsetzung des Hauses war aufgrund der Situation in Theologie und Kirche in den siebziger und achtziger Jahren klar. So schrieb Werner Weiland im Rückblick: „Das Anliegen vieler Christen in Baden war es und ist es bis heute, dass künftige Pfarrer in einem persönlichen Glaubensverhältnis zu Christus stehen, dass sie ihr Theologiestudium geistlich gestalten und nicht nur als intellektuellen Akt begreifen.“ Allzu oft blieb die bibeltreue Position der Theologiestudierenden während ihrer Studienzeit „auf der Strecke“.

Typisch für die Anfangszeit im Studienhaus war „der Druck zur Improvisation und zu manchem Unfertigen und die Leidenschaft der ersten Generationen“. So studierten die Studenten nicht nur (wie ihr Tutor!), sondern sie halfen auch bei den Renovierungs- und Ausbauarbeiten, sie schaufelten Schutt weg und trugen die neuen Fenster, die eingebaut werden sollten, auf die jeweiligen Stockwerke. Doch die inhaltliche Arbeit ging auch voran: „Es entstand ein gemeinsames Forschen und Arbeiten in Sachen bibeltreuer Theologie, das geprägt war von dem echten Fragen junger Menschen nach tragfähigen Grundlagen für Verkündigung, Unterricht und Seelsorge.“



Seminarraum beim Ausbau

Nach und nach wuchs die Zahl der Theologiestudierenden, die im Haus wohnten, parallel zur „Theologenschwemme“ an den Theo-

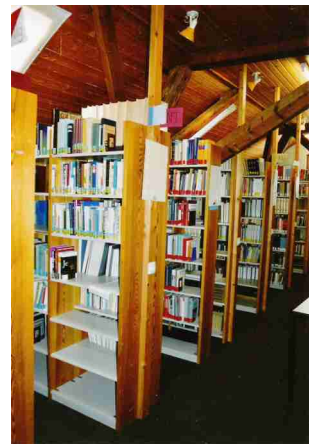
logischen Fakultäten, besonders in Heidelberg und Tübingen. Das Haus war in Werner Weilands Studienleiter-Zeit sogar einmal fast komplett von Theologiestudierenden belegt. Doch war und blieb dies nicht immer so, weil die Zahl der in Heidelberg Studierenden auch von der Attraktivität der Theologischen Fakultät abhängt.

Gemeinsam studieren – den Glauben leben

Unter das Motto „Gemeinsam studieren – den Glauben leben“ haben wir die Feier des fünfundsiebzigjährigen Jubiläums und das Sommersemester 2007 gestellt. Wir wollen im Fr.-Hauß-Studienzentrum nicht nur gemeinsam leben, sondern durch Gespräche und die angebotenen Seminare auch gemeinsam leben, um im Glauben voranzukommen.

Bei den Theologiestudierenden bleibt die Herausforderung unverändert bestehen: Wir wollen die Bibel in ehrfurchtsvoller Haltung lesen und lehnen jede Position ab, die sich über den Text erheben und ihn schulmeistern will. Sachkritik ist keine Einstellung, Wort Gottes adäquat begegnet, vielmehr übt die Bibel Kritik an ihrem Leser. Für die Nichttheologen werden Seminare angeboten, die man ohne Kenntnis der theologischen Fachsprache mit Gewinn besuchen kann. Durch diese Seminare, die Studienbegleitung und die Gemeinschaft auf den Stockwerken soll jeder einzelne ermutigt werden, seinen Glauben in einer säkularen Gesellschaft offensiv zu leben.

Durch den hohen Anteil an Lehramtsstudentinnen und Studierenden anderer Fächer bleibt gewährleistet,



Bibliothek

dass sich die Theologen nicht in einem Elfenbeinturm einigeln und den Kontakt zur „normalen“ Welt verlieren. Das interdisziplinäre Gespräch ist bis heute die Stärke unseres Hauses und wird es auch in Zukunft bleiben.

Aufgaben für die Zukunft

Die Heidelberger Universität wird auch in den kommenden Jahren für Studierende eine der attraktivsten Hochschulen Deutsch-

lands bleiben. Die Universität ist nicht nur eine Heimfahr-Universität, die ihre Studenten aus dem Umland rekrutiert und an den Wochenenden beinahe leer steht. Eine große Zahl Studierender aus den nördlichen Bundesländern und aus dem Ausland belegt den guten überregionalen Ruf der Ausbildungsstätte. Auch das Friedrich-Hauß-Studienzentrum wird von diesen Fakten geprägt. Verstärken müssen wir in Zukunft allerdings unsere Be-

ziehungen zu Baden. Obwohl die Mehrzahl der bisherigen Freunde und Förderer unseres Hauses aus dem landeskirchlichen Pietismus in Baden kommen, ist es selbst bei frommen Pfarrern, und noch mehr in der Jugendarbeit, in Schülerbibelkreisen, aber auch in Freikirchen unserer Region wenig bekannt. Daher wollen wir vermehrt zu Gemeindebesuchen in Baden unterwegs sein.

Dr. Jochen Eber

Gott mit uns – Jesus Christus: die Nummer 1 im Haußleben



„Ich schätze neben einer exzellenten Gemeinschaft die klare geistliche Orientierung im Hin und Her theologischer Meinungen. Die täglichen Andachten verhelfen mir nicht nur zur Gewinnung einer klaren Tagesstruktur, sondern bieten mir vor allem geistliches Schwarzbrot für mein persönliches Christsein. Es ist für mich immer wieder überraschend zu sehen, wie fröhlich man mit so vielen ‚Mithaußbewohnern‘ zusammenleben kann“. So antwortet der 23 Jahre alte Theologiestudent Marten Bernick auf die Frage, warum er denn so gerne im Friedrich-Hauß-Studienzentrum (FHSZ) lebt und studiert. Seit Sommersemester 2006 ist er Bewohner des Hauses.

Das Besondere

Wie sieht das Leben im FHSZ eigentlich aus? Inwieweit werden die ursprünglichen Gründungsziele im heutigen „Haußleben“ noch verwirklicht und was ist das Besondere am Friedrich-Hauß-Studienzentrum, das es von anderen Studienhäusern unterscheidet?

Beim Friedrich-Hauß-Studienzentrum handelt es sich nicht um ein gewöhnliches Studentenwohnheim, sondern – wie der Name sagt – um ein Studienzentrum. Wer hier studiert, lernt nicht nur in erster Linie für Prüfungen, sondern vor allem auch für das spätere Berufsleben und zwar weit mehr als das universitäre Angebot zu geben im Stande ist. Wer hier lebt, wird seinen geistigen und geistlichen Horizont erweitern.

Die Grundlage

Gottes Wirken und sein Reden durch sein Wort, die Bibel, vor der wir auch bei unserem wissenschaftlichen Arbeiten

Ehrfurcht bewahren, stehen für uns außer Frage. Die Anerkennung von Einheit und Autorität der Heiligen Schrift bilden für uns die notwendige Voraussetzung für eine fruchtbringende Theologie. Wir studieren aus diesem Grund „als ob es Gott gäbe“, im Gegensatz zu rationalistisch geprägten Theologen, die in Folge des 30-jährigen Krieges unabhängig von Religion und Konfession wissenschaftlich arbeiten wollten „als ob es Gott nicht gäbe.“ Wir sind dankbar dafür, dass auch im Rahmen von Veranstaltungen der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg von Dozenten Gedanken entfaltet werden, die im Einklang mit den Aussagen der Bibel stehen und über die es sich lohnt nachzudenken. Dennoch ist es für uns eine durchaus auch mit Gefahren verbundene Herausforderung, an der Universität Theologie

Sie machten die schmerzvolle Erfahrung, dass man als Christ ein Theologiestudium völlig auf sich alleine gestellt, nur sehr schwer bewältigen kann. Daher wurde 1982 das in Schriesheim stehende „Studentenwohnheim Bergstraße“ käuflich erworben und das FHSZ gegründet.

Das Programm

Auch im heutigen „Haußleben“ ist uns der Austausch und die gegenseitige Erbauung im Glauben sehr wichtig. Unser Semesterthema „Gemeinsam studieren – den Glauben leben“ spiegelt diesen Sachverhalt für mich in besonderer Weise wieder.

Die Notwendigkeit, klare geistliche Orientierung zu bieten, ist aus oben genannten Gründen eindeutig gegeben. Die Angebote des Hauses leisten dazu einen wichtigen Beitrag, beispielsweise auch das letzte Wintersemester von Studienleiter Jochen Eber angebotene Seminar zur Offenbarung des Johannes. Hier geht es darum einen klaren biblischen Standpunkt zur Hoffnung der Christen auf das Wiederkommen Jesu zu erarbeiten, sachlich begründet, aber wohl wissend, dass allein der Heilige Geist wahre Erkenntnis schenken kann.

Wichtig ist mir dabei vor allem, dass auch die Relevanz des Inhaltes der biblischen Texte für unser persönliches Leben als Christen in dieser Welt hervorgehoben wird. Beim Reden über den biblischen Text mag es durchaus auch zu Meinungsverschiedenheiten kommen, die dem einzelnen jedoch bewusst machen, dass niemand von uns „die Weisheit mit Löffeln gefressen hat“.



FHSZ-Bewohner, Sommersemester 2007

zu studieren. Denn aus dem Mund ein- und derselben Person können sowohl gute und fruchtbringende Gedanken kommen, als auch solche, die auf Kritik an fundamentalen Aussagen christlichen Glaubens abzielen. Dies hat leider dazu geführt, dass einige Theologiestudenten, die an der Bibel als Gottes Wort festhielten, mit schweren Anfechtungen und Zweifeln im Glauben zu kämpfen hatten.

Wir sind gerne bereit, das Gespräch mit den Dozenten der theologischen Fakultät der Uni Heidelberg zu suchen, was sich zum Beispiel darin zeigt, dass das Haus – wie schon unter Jürgen Lauer – jedes Semester einen Professor der Fakultät zum Vortrag und anschließender Diskussion in den Montagabends stattfindenden Konvent einlädt. Wir sind allerdings nicht bereit, von grundlegenden Aussagen des christlichen Glaubens, die auch in den Grundsätzen der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis festgehalten sind, abzuweichen. Dazu zählt unter anderem Jesus als wahren Mensch und wahren Gott anzuerkennen und an seiner Kreuzigung, Auferstehung und seinem Wiederkommen festzuhalten. Grundlage allen theologischen Redens ist für uns der „Gehorsam eines auf die Bibel gegründeten Glaubens“.

Studium und gemeinsames Leben

Doch die Bewohner des FHSZ studieren nicht nur, sondern pflegen auch die Gemeinschaft untereinander. So gibt es zum Beispiel bunte Abende oder Musizieren beim Hausmusikabend im Konvent, der während des Semesters jeden Montagabend im Seminarraum stattfindet. In diesem Sinne kann man vom FHSZ als einem Lebenszentrum sprechen. *Doch das wahre Lebenszentrum ist ein anderer, nämlich Jesus Christus.* Ohne ihn gäbe es weder uns noch das FHSZ. Ihm sind wir daher zum Dank verpflichtet, weil er unser Leben und die Gemeinschaft überhaupt möglich macht. Diese Dankbarkeit findet ihren Ausdruck in unserem geistlichen Leben, zu dem auch die täglichen Andachten morgens um 7.00 Uhr zählen. Jeden Morgen entfaltet entweder Studienleiter Jochen Eber, Tutor Carsten Kettering oder ein Studierender seine persönlichen Gedanken zu einem Abschnitt eines Bibeltextes. Dies hilft uns durch Gottes Geist Kraft und Motivation für den neuen Tag zu gewinnen und eventuelle Sorgen und Ängste vor Gott abzulegen. Auf diese Weise wird ein persönliches

Glaubensbekenntnis gefördert, das auf Gottes Wort gründet und vom Gebet her lebt, was ein Hauptziel der Arbeit der Evangelischen Vereinigung darstellt. Auch ein weiteres Ziel der Vereinigung, der missionarische Gemeindeaufbau, wird ernst genommen, was sich speziell in Gebeten für Studenten im Rahmen der Andachten oder der persönlichen stillen Zeit zeigt, damit diese Jesus Christus als ihren Erlöser kennenlernen. Weiterhin arbeiten einige „Haußbewohner“ in christlichen Studentengruppen und in Gruppen verschiedener Gemeinden vor Ort mit, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Überhaupt bietet das FHSZ die großartige Gelegenheit für jeden einzelnen Bewohner, sich mit seinen persönlichen Gaben in die Gemeinschaft einzubringen. Als Beispiel sei an dieser Stelle die Mitarbeit der meisten Hausbewohner in einem sogenannten „Ministerium“ genannt. Hierbei handelt es sich um eine kleine Aufgabe, die wöchentlich in etwa zwei Stunden Zeit in Anspruch nimmt: Putzen, Mitarbeit in der hauseigenen Bibliothek oder das Begleiten von Liedern, die im Konvent gesungen werden, auf Gitarre, Keyboard oder Geige.

Verschiedene Studienfächer – spannende Gespräche

An dieser Stelle soll Florian Andre zu Wort kommen: *„Wir sind füreinander da und stehen uns gegenseitig mit Rat und Tat zur Seite. Das gilt für das Studieren genauso wie für persönliche Dinge. Die Tipps und Ratschläge eines anderen Medizinstudenten aus einem höheren Semester sind für mich von großem Wert. Genauso wie das gemeinsame Beten mit anderen Haußbewohnern.“* Und es ist in der Tat wunderbar: Im FHSZ findet man nette junge Menschen, mit denen man über fast alles reden kann, mit denen man Freude und Kummer teilen kann, die für



einen beten und helfen, soweit sie können.

Im Neuen Testament wird der Begriff „Haus“ als Metapher für die Gemeinde, die Gemeinschaft der Gläubigen verwendet. Daher fungiert das „Haus“, welches aus lebendigen Steinen auf-



FHSZ-Chor, Gemeindeeinsatz in Ihringen

gebaut ist, auch als Sinnbild für die Gemeinschaft im FHSZ. Doch bei den lebendigen Steinen handelt es sich selbstverständlich nicht nur um Theologen, sondern um alle Christen, die Jesus als Mittelpunkt ihres Lebens anerkennen. Dieser Aspekt zeichnet auch das neue Profil des FHSZ im Besonderen aus: Hier leben nicht nur Theologiestudenten, sondern das gemeinschaftliche Leben wird durch Studierende anderer Fachrichtungen bereichert, was auch Medizinstudent Florian sehr zu schätzen weiß: *„Die Vielfalt an Persönlichkeiten und Studienfächer ist eine der großen Stärken des Hauses. Man findet hier Theologen, Pädagogen, Mediziner, Japanologen, Sozialwissenschaftler und vieles mehr.“* Auch für mich persönlich ist es von unschätzbarem Wert, mit Nichttheologen über die Bibel und den Glauben ins Gespräch zu kommen. Vergessen sollte man als Theologiestudent ja nicht, dass es die vornehmliche Aufgabe des Gemeindepfarrers ist, mit seinen Gemeindegliedern, über das Evangelium ins Gespräch zu kommen. Und diese sind keine hauptberuflichen Theologen. In dieser Hinsicht bereitet das Leben im „Hauß“ optimal auf das spätere Berufsleben vor.

Alexander Deeg

Warum Friedrich Hauß?

Friedrich Hauß (11.8.1893 – 9.7.1977) ist jüngeren Menschen in Baden heute weniger bekannt als Aloys Henhöfer, der Vater der badischen Erweckung im 19. Jahrhundert. Daher sollen hier Stellungnahmen von drei badischen Landesbischöfen zur die Tätigkeit von Hauß zitiert werden.



Hauß gab 1966 die Leitung des Volksmissionarischen Amtes der badischen Kirche ab. Aus diesem Anlass schrieb ihm der damalige **Landesbischof Hans-Wolfgang Heidl** *„... was für einen späteren Schreiber der badischen Kirchengeschichte auch aus den Akten ersichtlich sein soll: dass Dein Dienst,*

den Du seit über dreißig Jahren als Leiter des Volksmissionarischen Amtes und noch viel länger als Sammler der jungen schrift- und bekenntnisgebundenen Theologen geleistet hast, für unsere Kirche von entscheidender Bedeutung war. Die Spur Deiner Arbeit zieht sich als ein sichtbarer Grünstreifen durch die oft öden Gebiete unserer geistlichen Landschaft ... Von der Kirchenleitung her gesehen scheint mir gerade dies besonders wichtig zu sein, dass Du für Deine Person Theologie und Frömmigkeit verbindest und auch dafür sorgst, dass in der Volksmission beides nicht auseinander gerissen wird. Du halfst, dass sich in unserer Landeskirche die Stillen im Lande nicht von der Kirche absonderten, und hast bei der Kirchenleitung das Anliegen dieser Stillen so vertreten, dass tatsächlich beisammenblieb, was doch auch zusammen gehört.“

Für Volksmission und Theologie

Heidland hebt also an Friedrich Hauß besonders hervor, dass er sowohl die Evangelisation (damals: „Volksmission“) in Baden ins Leben gerufen als auch die bekenntnisgebundenen Theologen während des Dritten Reiches und danach geprägt hat. Wichtig waren Hauß besonders die Erweckungsprediger, aber auch andere Zeugen des lebendigen Gottes in der ganzen Kirchengeschichte. Morgens ab 5 Uhr arbeitete er als Pfarrer in Karlsruhe in den 1920er Jahren an der Bibel, weil er sonst den ganzen Tag über nicht mehr dazu gekommen wäre. Aus diesen Studien entstanden seine Bücher *Biblische Taschenkonkordanz* (1930) und *Biblische Gestalten* (1934). Zum 150. Geburtstag von Aloys Henhöfer veröffentlichte Hauß 1939 vierzehn ausgewählte Predigten des badischen Erweckungspredigers.

Im Kirchenkampf

Nach dem zweiten Weltkrieg bemerkte **Landesbischof Julius Kühlewein** über Hauß: „Er war aber in besonders hervorragender Weise Mitglied der Bekennenden Kirche und ist als solches bei vielen Veranstaltungen, die sich gegen die ‚Deutschen Christen‘ und den Reichsbischof Müller gerichtet haben, als Sprecher aufgetreten. Er wurde daher fortgesetzt von der Gestapo verfolgt und, wo es ging, von der durch den Reichskirchenminister eingesetzten

Finanzabteilung benachteiligt. Wir können für ihn das unbedingte Zeugnis ablegen ..., dass von ihm nur eine Einwirkung auf die Bevölkerung im Sinne der Besinnung und der inneren Umkehr zu erwarten ist.“

Der deutsch-christliche Freiburger Pfarrer Fritz Kölli hatte schon 1938 der Volksmission unter Leitung von Hauß ein unmissverständliches Zeugnis ausgestellt: „Und da betrachten wir uns den Hauptbeauftragten, Pfarrer Hauß von Karlsruhe, dem das Amt für Volksmission untersteht, und bemerken, daß er einer der einseitigsten Bekenner in Baden ist; und wir schauen uns seine Vertrauten im Lande an, und haben bei den meisten von ihnen keinen besseren Eindruck.“

Dekan in Dietlingen, Ruheständler in Neusatz

Seit einer Evangelisation in Spöck waren der norddeutsche **Evangelist Heinrich Kemner** aus Ahlden und Hauß Freunde geworden. Kemner berichtete von einem gemeinsamen Dienst in Spöck: „Tief beeindruckt war ich von der Vollmacht seiner [Hauß'] Predigten. Er nannte die Sünde beim Namen ... Als dann meine Evangelisation begann, war das Sprungbrett gelegt. Das Gesetz hatte seine Wirkung getan, so durfte ich getrost das Evangelium verkündigen. Es folgte ein geistlicher Aufbruch, der mich tief beeindruckte ... Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich eine solche Anzahl von Beichten hören mußte, daß die Nacht fast zum Tage wurde ... Auf seine [Hauß'] Anregung hin wurde ich von der Hannoverschen Landeskirche zu evangelistischen Diensten in der Badischen Kirche beurlaubt. Der Herr schenkte in den sechs Wochen in den verschiedensten Gemeinden reiche Frucht.“

In den fünfziger Jahren schrieb Hauß sein größtes Werk, die Biographiensammlung *Väter der Christenheit* mit rund 270 Kurzbiographien. 1959 ging er in den Ruhestand und wohnte in der Nähe des Henhöferheims Neusatz, das er 1930 für die christliche Jugendarbeit gegründet hatte. – In einem Brief bedankte sich **Landesbischof Bender** für den vierzigjährigen Dienst: „Ich bin Dir sehr dankbar, dass Du die volksmissionarische Arbeit weiter tust. Der Dienst der Bibelwochen ist von großer Bedeutung für unsere gesammelten Gemeinden; es muß uns noch mehr die Frage bewegen, wie wir an die

Entfremdeten herankommen. Manchmal denke ich, daß es da kaum verheißungsvolle allgemeine Methoden gibt, weil sich die Menschen heute ‚Versammlungen‘ gern entziehen, es sei denn, daß sie besonders ‚gewürzt‘ sind (Gesundbeter etc.). Der Zeugendienst löst sich m. E. immer mehr in Einzelgefechte auf: Nachbar zu Nachbar, Arbeiterkollege zu Arbeiterkollege und wo es Gelegenheiten zum Zeugnis gibt. Diese Gelegenheiten zu erkennen und wahrzunehmen, bedarf es aber eines missionarischen Geistes. Daß Gott diesen Geist über uns und unsere Kirche ausgieße, ist meine Bitte.“

Landesbischof Heidland sagte bei der Karlsruher Trauerfeier für Hauß, was er der Landeskirche bedeutet hat: „... es war im Jahre 1924, als der junge Nöttinger Pfarrer Friedrich

Hauß mit einem Kreis von Freunden eine Freizeit für Heidelberger Theologiestudenten abhielt. Bei dieser Freizeit ergab es sich, das der Freundeskreis seine Vor-



stellungen über die kirchliche Arbeit zu Papier brachte ... Mit diesem Wort trat, wenn ich recht sehe, zum erstenmal der junge Pfarrer Hauß aus seinem persönlichen Dienstbereich in den Raum der Landeskirche ... Friedrich Hauß gehört zu den Bauleuten, durch die Jesus Christus in unserer Landeskirche Großes getan hat ... Friedrich Hauß ist der große geistliche Architekt, der nun in dem letzten halben Jahrhundert unserer Landeskirche hin und her im Land, geistliche Werke errichtet hat, in denen wir uns bewegen, in denen sich die Gemeinde trifft, oft ohne an den Urheber überhaupt zu denken. Ich nenne nur die Bibelwoche, die auf ihn zurückgeht, die Pfarrerfreizeiten, den Theologendienst, die ‚Kirche unterwegs‘, den Henhöfertag ... So dürfen wir jetzt auf das Lebenswerk von Friedrich Hauß blicken, als auf ein Werk unseres Herrn und dürfen danken.“

Dr. Jochen Eber

25 Jahre Friedrich-Hauß-Studienzentrum Schriesheim

Herzliche Einladung zu den öffentlichen Veranstaltungen!
Sie finden, wenn nicht anders vermerkt, in der Evangelischen Kirche und
im gegenüberliegenden Gemeindehaus statt.

Samstag, 23. Juni 2007

14:00 Eröffnung des Jubiläums mit Vortrag „25 Jahre FHSZ“, *H. Traub, J. Eber*

14:45 Stehkafee

15:30 Vortrag „Glaube braucht Theologie“, *Prof. Peter Zimmerling, Leipzig*

16:30 Nachmittag der offenen Tür im FHSZ

17:00 –18:00 Seminar mit *Pfarrer Dr. Ulrich Zimmermann, Konstanz*: „Der Streit um die Kindertaufe – heute aktuell?“ (Luthersaal bei der Kirche)

Sonntag, 24. Juni 2007

09:30 Festgottesdienst mit *Studienleiter Dr. Jochen Eber und Studierenden*

11:00 Empfang mit *musikalischen Beiträgen und Grußworten*

13:00 Mittagessen

15:00 Festversammlung mit Vortrag

„Die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu“

Prof. Hans-Joachim Eckstein, Tübingen

17:00 Orgel-Benefizkonzert

mit Dr. Fitzer, Maria Mokhova

*Liebe Leserinnen und Leser
des Rundbriefes,
liebe Freunde unserer Vereinigung
Bitte geben Sie den beiliegenden
Flyer über unser Friedrich-Hauß-
Studienzentrum – falls Ihnen das
möglich ist – an junge Leute in
Ihrem persönlichen oder gemeind-
lichen Umfeld weiter, die in Heidel-
berg studieren.*

Impressum

Herausgeber: Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

Geschäftsstelle: 69198 Schriesheim, Heidelberger Str. 32A, Tel/Fax: 06203-63192 / 65033, e-mail: info@fhsz.de

Internet: www.bibubek-baden.de

Vorsitzender: Pfr. Hermann Traub, Südhängstr. 17, 76703 Kraichtal-Oberöwisheim, Tel: 07251-3229648, Fax: 07251-3229647

Spendenkonto: Evang. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

Postbank Karlsruhe Kto.: 77 379-759 BLZ 660 100 75

BW-Bank Pforzheim Kto.: 749 850 5550 BLZ 600 501 01

Redaktion: Hauß-Post: Dr. Jochen Eber, FHSZ-Studienleiter, Schönauer Str. 5, 69198 Schriesheim, Tel/Fax: 06203-63192 / 65033, e-mail: info@fhsz.de

Rundbrief: Joachim Heußner, Heilbronner Str. 77, 74889 Sinsheim, Tel/Fax: 07261-9453990 / 735311, e-mail: joachim.heusser@ngi.de

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich, kostenlos; er kann bei J. Heußner (s.o.) oder bei BB-Büro, Umlandstr. 18, 75210 Kelttern bestellt werden.